

Das Zürcher Oberland benötigt Visionen

Der Zürcher Staatsmann und Wirtschaftsführer Alfred Escher (1819 bis 1882) hatte nur einige Jahrzehnte für sein Schaffen zu Verfügung. Doch seine visionären Ideen und Taten wirken bis in die Gegenwart hinein und überdauern ganze Generationen: Junge Studenten, die an der ETH Zürich studieren, Angestellte der Swissslife oder SBB-Fahrgäste, die durch den Gotthard in Richtung Süden unterwegs sind. Wie unterschiedlich diese Menschen auch sind, haben sie doch eines gemeinsam: Sie profitieren immer noch von der Ära Escher. Die Gründung von Hochschulen, Banken und Eisenbahnen im 19. Jahrhundert hat den Grundstein für den Wohlstand des 20. Jahrhunderts bis in die heutigen Tage gelegt. Der eingeschlagene Weg wurde vom Zürcher Volk auch im letzten Jahrhundert konsequent weiterverfolgt, indem man Ende der 1940er Jahre den Flughafen im Glattal ansiedelte und als wohl jüngste visionäre Grosstat in den frühen 1990er Jahren ein weltweit führendes S-Bahnnetz geschaffen hat.

Jeder ist sich selbst der Nächste

Mancher, der heute in seinem wohlverdienten Häuschen oder in der Eigentumswohnung im Grünen lebt, verdankt diese Lebensqualität nicht zuletzt dem Fortschritt und damit der Mobilität. Stand am Anfang der industriellen Entwicklung noch der Transport von Waren im Vordergrund, so wurde die Mobilität auch für die Menschen selbst immer wichtiger. Mittlerweile ist interkontinentale Mobilität eine Selbstverständlichkeit, besonders wenn es um die Ferien geht. Wir wollen reisen, wir wollen rund um die Uhr telefonieren und im Internet surfen. Am besten auf dem Land wohnen und in der Stadt arbeiten und dabei über das ganze Jahr hindurch Obst und Gemüse aus aller Welt essen. Einen Ausstieg aus der Fortschrittsspirale gibt es nicht mehr, sondern eine Menschen- und umweltfreundliche Weiterentwicklung. Während man von den Segnungen des Fortschrittes gerne profitiert, gibt es dann auch ab und zu etwas zu hadern. Der Klassiker ist sicherlich die nahe Handyantenne, die auch dem Vieltelefonierer etwas zu viel wird, oder der Fluglärm für Vielflieger. In solchen Momenten muss man sich ganz einfach die Frage stellen, wie eine Alternative aussehen würde. Fragen wir doch die Textilarbeiterin aus Pakistan oder Bangladesch, was ihr lieber wäre. Für einen guten Job und die Zukunft ihrer Kinder würde sie wohl gerne solche «Problemchen» in Kauf nehmen. Als Gesellschaft müssen wir in dieser Hinsicht etwas ehrlicher werden und für unsere Bedürfnisse auch die nötigen Ressourcen bereitstellen.

Blick über den Tellerrand hinaus nötig

Gerade die Verkehrsproblematik lässt sich nicht aussitzen. Das anhaltende Bevölkerungswachstum und das steigende Mobilitätsbedürfnis werden künftig immer noch mehr Druck auf Strassen und Schienen ausüben. Ein Abwürgen dieser Dynamik mittels Gesetzen und Schikanen wäre fatal – und gerade der Bezirk Hinwil könnte dabei nur verlieren. Mit einer mehrheitlich negativen Pendlerbilanz ist die Region auf gute Verkehrsverbindungen angewiesen. Andererseits kann das zunehmende Pendeln nur dann plafoniert werden, wenn es gelingt, neben den bereits vorhandenen Arbeitsplätzen noch zusätzliche Jobangebote in der Region zu schaffen.

Der Bezirk Hinwil kann von einer baldigen Lückenschliessung der Oberlandautobahn besonders profitieren und benötigt Visionen, auf die dann Taten zu folgen haben. Legen wir nun unsererseits das Fundament für den Wohlstand kommender Generationen, indem wir die Infrastrukturen genug gross bemessen und bauen. Nur leistungsstarke Verkehrsträger –ob Schiene oder Strasse – ermöglichen die Mobilität, die Wirtschaft und Gesellschaft in der Zukunft unbedingt benötigen.

Daniel Wäfler